

Das Nußdorfer Bockbier

Zwei Dinge sind vorerst zu klären: Erstens: Wie kam das Bier zu dem Namen „Bockbier“?

Und zweitens: Welche Rolle spielt das Zunftzeichen?

Das Bockbier

Der Begriff „Bock“ im Zusammenhang mit Bier ist schnell erklärt:

Das „Bockbier“ hatte ursprünglich weder mit dem Schaf- noch dem Ziegenbock zu tun. Auch wenn es mehrere Versionen für die Entstehung des stark alkoholhaltigen Bockbieres gibt, scheint eine am plausibelsten. Sie nimmt ihren Anfang 1351 im niedersächsischen Städtchen Einbeck, wo die Braumeister viel stärkeres Bier als in anderen Gegenden brauten.

Der Ruhm des Einbecker Bieres sprach sich rasch bis nach Bayern herum. 1592 errichtete Herzog Wilhelm V. das Hofbräuhaus, weil ihm der Import zu teuer wurde. Das Bier schmeckte aber nicht so richtig. 1614 holte man schließlich den Braumeister Ilias Pichler von der Einbecker Brauerei nach München. 1614 wurde dort erstmals „Einbeckisches“ oder „Ainpökhisches“ Bier gebraut. In der bayerischen Mundart wurde aus dem „ainpökhischen“ bald „oa Bock“ – das „Bockbier“ war geboren.

Selbst Reformator Martin Luther gab sich als Freund der Einbecker Bierkunst zu erkennen: „Der beste Trank, den einer kennt, der wird Naturtrüber Ur-Bock – Ainpökisch Bier genannt.“

Heute steht diese Bezeichnung für Biere, die über eine Stammwürze von mindestens 16 Grad verfügen. Diese Stammwürze entspricht einem Alkoholgehalt von rund sieben Prozent (Einbecker Mai und Winterbock – Stwg. 16,2 % Alk. 6,5 Vol.-% G/G).

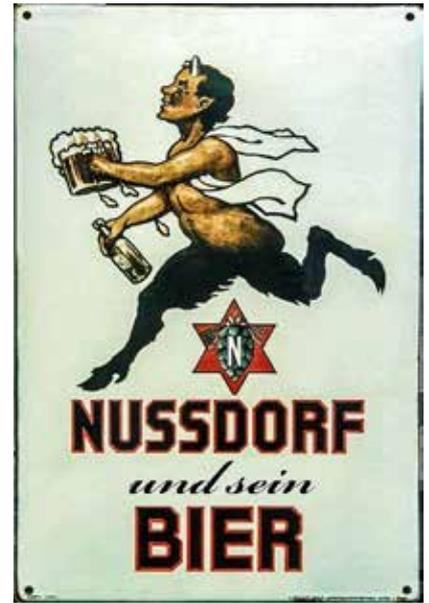
Bockbiere sind generell kräftig eingebraute Biere, die dicht, röstig und malzig duften. Insgesamt sind diese Biere am Gaumen wuchtig und voll, im Geschmack charakterstark und individuell. Aufgrund des höheren Alkoholgehaltes kommen eigenständige würzige, süßliche und fruchtige Aromen durch und wirken wärmend am Gaumen.



Das Nußdorfer-Bock-Bierschild

Wenn man sich ein Nußdorfer Bierschild so anschaut, fällt einem erstens der junge Teufel auf, der raschen Schrittes, als Kellner erkenntlich, das frische Bier sowohl in Krügel als auch in Form einer Flasche kredenzt. Die Symbolik des Bildes sagt uns, dass es sich einerseits

um ein Teufelchen in Gestalt eines Bocks handelt, andererseits, dass das Bier stark wie ein Bock sein sollte.



Das in Nußdorf gebraute Bier wurde nicht nur in der Gestalt eines Teufels dargestellt, sondern auch als richtiger Gaaßbock (Bild links).

In unseren Breitengraden, speziell in den Vororten von Wien, wo sich auch noch genügend Grün- oder Weideflächen befanden, war die Ziege ein wichtiges Haustier. Dank ihr hatte man immer genug Milch und konnte auch selbst Käse herstellen. Die Kraft der Böcke war bei den Gastwirten weithin bekannt. Sie ließen sich einfach vor kleinere Karren spannen und konnten so die benötigte Ware direkt vom Erzeuger ins Wirtshaus bringen. So ein Bock muss auch einen Nußdorfer Brauherrn inspiriert haben, dieses Symbol auf einem Wirtshauschild für Starkbier zu verwenden.

Die künstlerische Freiheit eines Grafikers ließ den Bock dann auch noch in eine Teufelsgestalt schlüpfen. Zur Popularisierung dieses speziellen Bieres trug sicherlich der Bezug Teufel/Bock bei – „eine teuflisch gute Idee“!





„Panther-Bräu“ (der silberne, rotgehornte und rotbewehrte, flammenspeiende Panther ist das Wappentier der Grünen Mark) von der Puntigamer Brauerei in Graz, das auch so gesehen ein bärenstarkes Bier ist.

Ganz zu schweigen vom Löwenbräu in München. Der beim Oktoberfest vor dem Löwenbräu-Zelt stehende überlebensgroße Plastiklöwe nimmt ca. alle fünf Minuten einen kräftigen Bierschluck, indem er die überdimensionierte Maß mit einer durch Motorkraft bewerkstelligten Drehbewegung zum Maul führt. Dazu brüllt er immer wieder aus Leibeskräften: „LÖWENBRÄU!“ Viele Zuschauer, die sich das Spektakel nicht entgehen lassen wollen, trinken kräftig mit und grölen auch die Worte „Löwenbräu“ – je nach Alkoholspiegel lauter oder etwas leiser – nach. Manche Sportsbegeisterte sind gar nicht von dort wegzubringen ... wenn da nicht die Sperrstund' wär!

Der Sechsstern



Das nächste, was dem Betrachter der beiden Emailschilder auf Seite 30 oben ins Auge sticht, ist ein gleichmäßig geformter Stern mit einem „N“ für Nußdorf in der Mitte (Bild links). Es handelt sich um einen sogenannten Sechsstern. Er ist das Zeichen der stets willkommenen Einkehr und der immerwährenden Wiederkehr, wenn er als Wirtshausschild vor den Türen der Gasthöfe prunkt. Der Brauerstern war vor allem in Süddeutschland und Österreich verbreitet. Als Element eines Gaststättenauslegers findet man ihn noch in Baden, Franken und in der Oberpfalz als „Zoiglstern“. Oft war das Zeichen mit der Braugerechtigkeit (auch: „Braugerechtsame“) verbunden, das heißt mit dem Recht, Bier zu brauen. Er ist aber schlicht und einfach aus der Mode gekommen.



Ebenso finden wir, was die Stärke betrifft, auch einen Bezug zu anderen Felltieren. Bekannt ist z. B. das

Der Sechsstern wurde auch von der „Genossenschaft der Gastwirte“ in Wien als Anerkennung in Form einer Medaille an verdiente Gastwirte überreicht (Bild links unten). Der Autor dieser Zeilen (42 Jahre Gastwirt zu Döbling) ist ebenso im Besitz so einer Auszeichnung, ohne sie selbst erworben zu haben.

Das Hexagramm

Der sechszackige Bierstern – ein Braustern in der geometrischen Form eines Hexagramms – symbolisierte in vergangenen Zeiten einerseits die drei am Brauen beteiligten Elemente Feuer, Wasser und Luft und andererseits die drei Zutaten Wasser, Malz und Hopfen.



Wenn man sich alte Ansichtskarten aus der Zeit der vorvorigen Jahrhundertwende anschaut, entdeckt man dieses Hexagramm des öfteren auch als Haus- und Dachzeichen. Meist in der Mitte des Daches angebracht, stellte es ein Schutzzeichen gegen die Unbilden des Wetters dar. Im Besonderen war es der Wunsch um Verschonung vor einer Feuersbrunst oder starkem Regen mit Hagelschlag. Diese Haus- und Segenszeichen sind heute längst verschwunden (in der umfangreichen Ansichtskartensammlung des Döblinger Heimat-Kreises befinden sich noch sechs alte Aufnahmen unseres Bezirkes mit einem Hexagramm auf dem Dach.)



Aber unlängst hat der Döblinger Heimat-Kreis bei einem Drohnenflug noch ein „Schutzzeichen“ auf einem neu renovierten Hausdach in Grinzing entdeckt (Bild links).

Der Zoiglstern

Der Bierausschank eines Zoiglwirtes dauert etwa eine Woche, dann wird der „Bierzeiger“, ein an einer Stange befestigter sechszackiger Stern, an den nächsten Kommunenbrauer weitergereicht. Und aus dem Zeiger

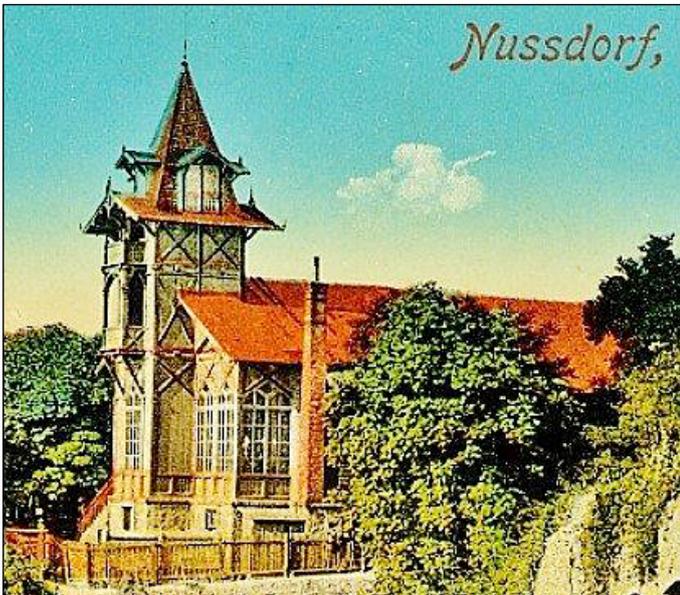


Bierzeiger vor einem Wirtshaus

wurde im oberpfälzischen Dialekt dann „der Zoigl“. Zoigl-Bier wird nur getrunken, wenn man Durst hat!

Alternative Bezeichnungen: Bierstern, Bierzeiger, Bierzoigl, Zoiglstern (Oberpfalz) oder Braustern.

Der Bockkeller in Nußdorf



Auf einer Anhöhe, am Hange des Nußberges gelegen, lässt F. X. Bosch 1845 an der einstigen Stelle einer kleinen Ausschank den schönsten, größten und schattigsten Biergarten der Stadt, den sogenannten Bockkeller in der Eichelhofstraße 3, errichten. (In diesem Zusammenhang sollte nicht unerwähnt bleiben, dass das untergärige Bier 1841 in Wien-Schwechat von Anton Dreher aus der Taufe gehoben wurde.) Dieser neue Biertempel wurde am 16. Juni feierlich eröffnet, wie wir in einem Artikel der Zeitschrift „Der Humorist“ erfahren.

Der Bockkellerturm

1885 beauftragen die nunmehrigen Besitzer des Nußdorfer Brauhauses, die Herren Bachofen und Medinger, den Architekten Julius Koch mit der Planung und dem Neubau des Bockkeller-Pavillons, der nun mit einem 21 Meter hohen Aussichtsturm gekrönt wird. Die Saalgröße beträgt 285 m², womit der Saal bis zu 570 Personen Platz bieten soll.



Das Nußdorfer Bockbier

F. X. Bosch braute ein starkes, schwarzes Bier, das sogenannte Plutzer-Bier. Das war eine eigene Gattung von Bier, das nicht ganz durchgesehen in die Plutzer (große Steingutgefäße) abgefüllt wurde, dann mit Zusatz von Zucker und Reiskörnern eine Nachgärung erfuhr und dadurch spritzig wie Sekt wurde. Dieses schwarze Bier wurde im Bockkeller in bauchigen Gläsern ausgeschenkt (Bild rechts).



Auf Ansichtskarten finden sich immer wieder Bilder von wohlgeformten und gut gefüllten Bierkrügen. Der Steinkrug ist der Urvater aller Biergläser. Heute ist er aber in kaum einem Haushalt mehr zu finden, eher noch in einschlägigen Braugaststätten und Schänken mit vorwiegend Stammgästen. Stattdessen wurde er durch Porzellan- oder Glaskrüge abgelöst, wie sie die Kellnerin im Bild oberhalb schwungvoll serviert.



Es lebe der Steinkrug

In alter Familientradition hat auch Henrik Bachofen 33 Jahre nach der Schließung der Nußdorfer Brauerei als Mann der sechsten Generation das Brauhandwerk 1984 wieder aufgenommen. In seiner Mikrobrauerei (von 1984–2004), am unteren Ende des Freihofes an der Heiligenstädter-



straße 205 gelegen, kreierte er das obergärige, spritzige, mild gehopfte bernsteinfarbene St.-Thomas-Bier mit 12,4 % Stammwürze und 5,2 Vol.-% Alkohol. Die nunmehr seit fast 180 Jahren gebrauchte Hausspezialität wurde ebenso im Steinkrug serviert.

Die Zweigstelle in Ottakring

Während man im Bockkeller zu Nußdorf auch mit dem Teufel im Bunde war, setzte die Familie Gammer im Bockkeller in Ottakring, in der Gallitzinstraße Nr. 1, nur auf den Gasbock in Reinkultur (in der Sammlung des Döblinger Heimatkreises befinden sich solche Original-Seidel- und -Halblitertgläser – Bild links.)



Herr Christian Springer, Verfasser mehrerer Bierbücher, hat erst kürzlich nachgewiesen, dass es sich bei dem im Bockkeller in Ottakring ausgeschenkten Bier auch wirklich um ein Gebräu aus Döbling handelt – zumindest ab 1934 (das alles und viel mehr können Sie in unserem neuen Bierbuch über die Nußdorfer Brauerei, das im Frühjahr 2022 erscheint, nachlesen).

Während in der „Goldenen Rose“ in Nußdorf die gesamte Bierpalette von Abzug-, Märzen-, Baierisch- und

Bockbier zum Ausschank kam, wurde im Bockkeller im 16. Bezirk auch das stärker eingebraute, süffige Bockbier aus Plutzern verabreicht und in bauchigen Glasgefäßen verkostet.

Dazu ein passendes Gedicht:

*Wenn Kummer, Kolik, Lieb Dich plagen,
sollst Du dein Leid dem Maßkrug klagen.
Doch Freudenblumen, die Dir sprießen,
voll Andacht pflegen und genießen.*

Das Ende des Bockkellers

Am Ende des 2. Weltkrieges wurde Nußdorf von russischer Artillerie unter schweren Beschuss genommen. Die Nußdorfer Kirche und auch die Anlagen des Bockkellers bekamen Treffer ab. Der hölzerne Aussichtsturm brannte in der Folge ab.

1963 wurde auf dem Areal des Bockkellers das Clima-Villenhof nach Plänen von Ernst Hiesmayer errichtet. Die an der Ecke der Eichelhofstraße und der Bockkellergasse gelegenen Kelleranlagen werden auch noch heute als Autogarage benützt. Die ehemaligen Bierkeller, die sich genau unter dem Bockkeller befinden, gehören heute zu den großräumigen Kellern einer darüber befindlichen Wohnanlage.

Wolfgang E. Schulz

